

Erfahrungsbericht European Nursing Module, Antwerpen

07.03.-18.03.2022

AP University College, Antwerpen, Belgien

Matteo Poretti, Bachelorstudiengang Pflege PF 19, 3. Studienjahr

Ich verliess Zürich mit ganz viel Neugierigkeit und Anspannung wegen der Ungewissheit, was mich in Antwerpen erwarten würde. Meine Zugreise sollte mehr als 8 Stunden dauern, welche ich mit Bachelorarbeit sowie Netflix-Serien und Mahlzeiten verbringen wollte.

Ich kam in Antwerpen an, Sonntagnachmittag, es gab ganz wenig Leute auf der Strasse, es war ganz ruhig und leise. Ich hatte 15 min Gehweg bis ich in meinem Zimmer im Studentenhaus in der Nähe der Universität eintraf. Eine Pflegestudierende, die im ersten Stock wohnte, empfing mich und lud mich zum Abendessen ein, ich nahm an und verbrachte den Abend in Gesellschaft. Es waren Leute aus Spanien, Italien und Belgien im Studentenhaus anwesend.

Am Montagmorgen trafen wir uns in der AP Hogeschool, einem modernen Gebäude, in dem auch die Ausbildungskurse für Psychologie, Pflege, Hebamme, Ernährungsberatung, Ergotherapie, angewandte Technologien (Biomedizin, biomedizinische Labortechnik, Betriebswirtschaft, Kommunikation, Elektronik, usw.) untergebracht sind. Am ersten Tag war das Ziel, sich gegenseitig kennenzulernen und den Blick auf die zwei kommenden Wochen zu werfen. Alle Studierenden des Programms waren anwesend. Insgesamt waren wir 5 Austauschstudierende, ich aus der Schweiz, ein Student und 3 Studentinnen aus Victoria, Spanien. Die Spanier erwiesen sich als sehr spanisch und kamen 15-20 Minuten zu spät am Treffpunkt an.

Wir wurden auf zwei Partnerspitäler der Fachhochschule aufgeteilt. Ich und zwei Studentinnen wurden dem Spital ZNA Jan Palfijn zugeteilt. Ich verbrachte sechs Tage mit meiner Buddy-Studentin auf der Onkologischen und Kardiologischen Abteilung. Ich hatte die Rolle als Beobachter, das heisst, dass ich nur beobachten durfte, wie alles auf der Abteilung funktionierte und wie die Einstellung vom Personal gegenüber der Arbeit war.

Um von meiner Wohnung zur Arbeit zu kommen, beschloss ich, das Fahrradverleihsystem zu nutzen. Jeden Tag fuhr ich 6 km hin und 6 km zurück. Jetzt verstehe ich, warum so viele Menschen dort das Fahrrad benutzen, denn die einzigen Steigungen, die man bewältigen musste, sind von Menschen geschaffene, wie z. B. Brücken zum Überqueren von Kanälen. Auf der Abteilung wurde



Flämisch gesprochen, mein Buddy übersetzte für mich alle wichtigen Informationen und erklärte mir immer alles, bevor wir in das Zimmer eines Patienten traten. Ich lernte den Früh- sowie Spätdienstablauf kennen und konnte mich mit beiden Schichten auseinandersetzen. Es war für mich sehr interessant zu sehen, wie die Arbeit gestaltet wurde, wie sich die Rollen verteilten und wer welche Tätigkeiten übernahm. Der zweite Tag auf der Abteilung war eher ein ruhiger Tag und deswegen konnte ich mich mit einer Pflegefachperson über Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Pflegeberuf in Belgien im Vergleich zur Schweiz austauschen. Diese Begegnung war sehr interessant und bereichernd. Es war sehr spannend zu verstehen, was von Pflegefachpersonen in Belgien empfunden wird, wie die Gesellschaft das Berufsbild der Pflegefachperson stigmatisiert und wie dies auf eine Art auch auf die Schweiz übertragbar ist. Ich habe auch die Möglichkeit gehabt, ein bisschen die Pflegeinitiative zu erklären, diese Nachricht, dass sich in der Schweiz Pflegefachpersonen für den Notstand so fest engagiert haben, hat die belgischen KollegInnen stark beeindruckt.



Die Schichten auf der Abteilung dauerten für mich nur 6 Stunden. Nachdem ich die Arbeit beendet hatte, hatte ich noch Zeit, um in meinem Tagebuch zu schreiben sowie einige Vorlesungen nachzuholen. Diese Zeit nutzte ich auch für den Besuch in der Stadt. Meine «Mitbewohner» vom ersten Stock fragten mich immer für Aktivitäten am Abend an und ich verbrachte auch viel Zeit mit ihnen. Wir gingen in die Altstadt, den Park von Nordkasteel, an einem Nachmittag spielten wir zusammen Basketball und abends gingen wir auch in Pubs, die in der Nähe der Universität lagen, auf ein Bier und einen Drink. Es hat mich wirklich überrascht, wie meine MitbewohnerInnen mich integriert haben in ihrer Gruppe und so offen und freundlich waren.



Am Wochenende nutzte ich die Chance, um nach Amsterdam zu gehen und die Stadt zu besuchen, da ich noch nie dort gewesen war. Alles ist noch kleiner in Amsterdam im Vergleich zu Antwerpen.

In der zweiten Woche erhielt ich die Möglichkeit, mich auch auf die interpersonellen Beziehungen zwischen Kolleginnen und Kollegen sowie PatientInnen und medizinischem Personal zu konzentrieren. Ich verstand langsam auch die Gespräche, da Flämisch ähnlich wie Schweizerdeutsch klang. Ich habe auch ein paar Wörter auf Flämisch gelernt, wie z.B. smakelijk, dank je wel («en Guete», vielen Dank).

Am Freitag haben sich alle ENM-Studierenden mit ihren Buddys an der AP-Hogeschool getroffen, um sich über ihre Eindrücke der Praxisbeobachtungen und Gesundheitssysteme auszutauschen. Lustigerweise hatten die spanischen Studierenden nochmals Verspätung.



Es war ein sehr bereicherndes Treffen, um zu erfahren, wie andere Studierende die Praxis erlebt haben, wie viele und welche Unterschiede sie innerhalb des Spitals gefunden haben. Die Gesundheitssysteme funktionieren leicht unterschiedlich, aber die Versorgung und die Einrichtungen, welche Dienstleistungen anbieten, sind in Belgien, Spanien und der Schweiz praktisch gleich. Zum Abschluss des Austauschs gingen wir alle gemeinsam zur MASS und assen anschließend das typisch belgische Gericht Frituur.

Es war eine sehr bereichernde Erfahrung in kultureller und sozialer Hinsicht. Es hat mir sehr geholfen, meinen Horizont zu erweitern und neue Perspektiven in Bezug auf den Pflegeberuf zu entdecken.